



**KINDER, DIE MIT  
BEHINDERUNGEN LEBEN,  
GEHEN ZUR SCHULE**

**Kinder, die mit Behinderungen leben, haben dasselbe Recht auf Bildung wie alle anderen Kinder auch. Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi unterstützt die Sensibilisierung und Ausbildung von Lehrpersonen, aber auch von Eltern und Schulbehörden für den Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit speziellen Lernbedürfnissen.**

## ZAHLEN UND FAKTEN

► **Projektdauer** | 2010 - 2018

► **Teilnehmende Kinder**

2'000 Kinder besuchen in sechs Schulen den regulären Grundschulunterricht. 275 von ihnen benötigen aufgrund von Behinderungen (zum Beispiel schwerhörig) spezielle Unterrichtsmethoden.

Das Unterrichtszimmer ist dabei so gestaltet, dass die Kinder mit speziellen Lernbedürfnissen getrennt arbeiten können, falls dies nötig ist.

► **Teilnehmende Lehrpersonen**

30 Lehrkräfte werden in kindgerechter Pädagogik und integrativem Unterricht geschult. 18 von ihnen werden in Gebärdensprache, Heilpädagogik, Logopädie etc. ausgebildet.

► **Teilnehmende Eltern**

Die Eltern der Kinder mit Behinderungen lernen, ihre Kinder zuhause bei den Aufgaben zu unterstützen.



## DAS PROJEKT

Zu siebten sitzen sie um den Tisch. Die fünf SchülerInnen mit ihren blauen Pull-overn, dem Erkennungszeichen dieser Schule, und zwei Lehrerinnen. Bücher liegen keine auf dem Tisch, auch keine Hefte oder Stifte. Die Wandtafel hinter ihnen ist unbenutzt. Aber Arme, Hände und Finger flitzen hin und her. Die Augen der Kinder lassen nicht von der Lehrerin, die sorgfältig die Finger bewegt, dazu die Lippen.

Die Kommunikation in Gebärdensprache kann für Aussenstehende in einem hohen Tempo ablaufen, mit oder ohne Begleitung von meist stimmlosen Lippenbewegungen. Hier, in der Ecke eines Schulzimmers, geht es jedoch noch langsam zu und her, wenn auch nicht still. Die Expertin für Gebärdensprache, eine Freiwillige der Organisation Voluntary Service Overseas, unterrichtet die Kinder in Gebärdensprache und bildet die Grundschullehrerinnen aus. Denn die meisten ortsansässigen Lehrerinnen und Lehrer haben in ihrer Ausbildung nur theoretisch den Unterricht für gehörlose oder auch blinde Kinder gelernt, wenn überhaupt.

Das Schulzimmer befindet sich nicht in einer Sonderschule für Kinder, die mit Behinderungen leben, sondern in einer ganz gewöhnlichen öffentlichen Pri-

marischule. Die Expertin für Gebärdensprache unterrichtet auch nicht nur die LehrerInnen, sondern arbeitet mit den Eltern der Kinder und bildet Schulbehörden weiter. Und sie hat KollegInnen, die ExpertInnen sind für Unterricht mit blinden Kindern, für Kinder, die mit Geh- oder weiteren Behinderungen leben.

**Sechs Schulen machen Schule**  
In sechs öffentlichen Schulen in der Region Dodoma entwickelt unsere Partnerorganisation VSO (Voluntary Service Overseas) Tanzania gemeinsam mit der Stadtverwaltung der Hauptstadt Dodoma ein Modell, wie Kinder mit und ohne spezielle Lernbedürfnisse gemeinsam zur Schule gehen können. Ziel ist es, dass die Kinder, die mit verschiedensten Behinderungen leben, eine abgeschlossene Primarschulbildung erwerben. Dass Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam in einem Klassenzimmer lernen. Und dass das Modell „der gemeinsamen Schule“ eines Tages in weiteren Schulen Tansanias multipliziert werden kann.

Doch zuerst müssen die Lehrpersonen, die Eltern und auch die Schulbehörden informiert und sensibilisiert werden, dass Kinder, die mit Behinderungen leben, ein Recht auf Bildung haben. Viele Eltern verstecken ihre Kinder zuhause. Diskriminierung aufgrund

kultureller und traditioneller Gründe halten sie davon ab, ihre Kinder einzuschulen. Oder aber Lehrpersonen und Schulbehörden wehren sich dagegen, dass Kinder mit speziellen Lernbedürfnissen in ihrem Unterricht sitzen, da sie für ihren Unterricht nicht ausgebildet sind und die Aufgabe deshalb als Last ansehen.

**Lehrkräfte drücken die Schulbank**  
Nebst Aufklärungsarbeit steht die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Mittelpunkt. Die Lehrerinnen und Lehrer lernen, die Ursachen für Lernschwierigkeiten zu erkennen, die oft von einer Behinderung verursacht sind.



Sie lernen, mit schwerhörigen oder gehörlosen Kindern zu kommunizieren, Hörhilfen zu kontrollieren, blinden Kindern mit Brailleschrift das Lesen beizubringen, sich auf die Bedürfnisse von gehbehinderten Kindern einzulassen. Die Lehrkräfte erfahren, dass menschliche Unterschiede normal sind, dass das Lernen daher an das Kind angepasst werden soll und sich nicht umgekehrt das Kind nach vorbestimmten Annahmen über das Tempo und die Art des Lernprozesses richten muss. Sie lernen auch, ihre Angst zu überwinden, den speziellen Bedürfnissen dieser Kinder nicht gerecht werden zu können.

Eine kinderzentrierte Pädagogik ist für alle Kinder und somit für die gesamte Gesellschaft von Nutzen. Erfahrungen haben gezeigt, dass kindgerechter Unterricht Schulabbruch- und Wiederholungsraten deutlich reduziert und dass gleichzeitig ein höherer Leistungsdurchschnitt gesichert wird. Während das Ziel ist, die Kinder gemeinsam im Regelunterricht zu unterrichten, werden in einer ersten Phase die Kinder getrennt unterrichtet, verbringen jedoch die Pausen gemeinsam mit den anderen SchülerInnen.

**Zahlreiche Massnahmen**  
Eine weitere Massnahme sind bauliche Anpassungen in den sechs Projekt-schulen. Dafür wurde ein Innovationsfund eingerichtet, an dem sich die Lehrkräfte und die Eltern beteiligen,

um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. So werden Rampen für Kinder mit Gehbehinderungen und für Rollstühle erstellt. Türen und Toiletten werden angepasst. Die Schulpulte in Grösse und Höhe verstellbar. Kinder, die bereits eingeschult sind, werden mit Brillen, Hör- und Gehhilfen unterstützt, falls sie noch keine besitzen. Einmal im Jahr reist ein Vertreter der holländischen Hörgeräte-Firma nach Tansania und passt den Kindern die Hörgeräte an. Schuldidaktisches Material wird hergestellt: Mit grösseren Buchstaben, mit Brailleschrift.

Mit der Dezentralisierung der Primarschulbildung im Jahr 2007 sind Aufmerksamkeit und Finanzen für diese Kinder nochmals gesunken. Nebst dem fehlenden Bewusstsein, dass auch sie ein Recht auf Bildung haben, sind die Angestellten der Behörden nicht in der Lage, Schulbudgets zu erstellen und Finanzen zu verwalten, die ihre Bedürfnisse berücksichtigen. Von dem wenigen Geld, das sie für Schulbildung zur Verfügung haben, bleibt nichts mehr für spezielle Bildungs-massnahmen übrig. Deshalb werden im Rahmen dieses Projektes die Schulbehörden unterstützt, angepasste Budgets zu erstellen und die nötigen Finanzen bei den zuständigen staatlichen Stellen einzufordern. Darüber hinaus erfahren sie, wie sie mit Lobbying und Fürsprache weitere Finanzen für ihre Schulen erhalten.



## DIE PARTNER

VSO – Voluntary Service Overseas – ist die weltweit grösste unabhängige internationale Organisation für Freiwilligenarbeit. Im Kampf gegen die Armut setzt VSO auf Nachhaltigkeit in der Entwicklungshilfe. VSO tritt auf Anfrage lokaler Partnerorganisationen vor Ort in Aktion und rekrutiert speziell auf diese Anfragen ExpertInnen mit Know-How in den unterschiedlichsten Bereichen. In diesem Bildungsprojekt zum Beispiel die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. VSO Projektpartner sind dabei schwerpunktmässig in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, HIV & AIDS und Unternehmensmanagement in Entwicklungsländern tätig. VSO arbeitet in 33 Ländern weltweit. Die Freiwilligen kommen aus der ganzen Welt.

VSO Tanzania steht in enger Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium und den Behörden der Verwaltungsregionen sowie nationalen Nicht-Regierungsorganisationen. In diesem Projekt ist unsere zweite Partnerorganisation die Stadtverwaltung der Hauptstadt Dodoma.

Schweizer Partnerin der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).

Weitere Projekte in Tansania:  
1211 | Schulbildung für arbeitende Kinder und Strassenkinder  
1212 | Keine Gewalt gegen Kinder in der Schule und zuhause  
1213 | Die Lust am Lesen und Schreiben fördern – das Buchprojekt

## DAS LAND

Tansania, Paradebeispiel für ein friedliches Land in Afrika. Demokratische Regierung, politisch stabil, Frauenquote im Parlament, Entwicklung zur Marktwirtschaft. Hier in Tansania finden Flüchtlinge aus den umliegenden Kriegsländern Zuflucht: Aus Ruanda, Somalia, Burundi, dem Kongo. Hier leben 120 ethnische



Gruppen mit- und nebeneinander. Muslime heiraten Christinnen und umgekehrt. Der höchste Berg Afrikas, der Kilimanjaro, und Nationalparks mit ausserordentlicher Tierartenvielfalt wie das berühmte Serengeti Schutzgebiet locken Abenteuerlustige aus aller Welt zu „aussergewöhnlichen Reisen mit einer Mischung aus Trekking, Safari, afrikanischer Kultur und Badeferien“. Und Zanzibar, die Gewürzinsel Afrikas, wirbt mit unvergleichlichen Korallenstränden als Perle im Indischen Ozean.

Wo jedoch keine Touristenströme durchziehen, prägt tiefe Armut die Gesellschaft. Die ländlichen Gegenden sind nicht erschlossen, wenig Strassen, kaum Infrastruktur, oft kein Wasser, wenige Schulen. Verschlafen und heruntergewirtschaftet, gehört Tansania heute zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt und ist wenig besser dran als zum Ende der Kolonialzeit. Dabei gelang dem ostafri-

kanischen Staat 1961 der Wechsel zur Unabhängigkeit ohne Krieg und Völkermord. Die Unabhängigkeitserklärung liest sich wie ein Wunschskatalog: Gerechtigkeit, Eigenständigkeit, medizinische Grundversorgung, Reformen im Bildungswesen, in der Landwirtschaft. Vorbild für die sozialistische Umgestaltung war die „Ujamaa“, die Dorfgemeinschaft als Produktions- und Verteilungskollektiv, die sich als grosser Misserfolg entpuppte.

**Die Landwirtschaft**  
Über drei Viertel der Erwerbstätigen sind auf Landwirtschaft oder Fischerei angewiesen. Bedeutendste Anbauprodukte sind Mais, Reis und Hirse sowie Maniok und Bananen. Etwa die Hälfte der Nutzfläche wird als Weideland für Ziegen, Schafe und Rinder genutzt. Auf der 187 Staaten umfassenden Skala des „Human Development Index“ von UNDP (2011) rangiert Tansania auf Platz 152, trotz reicher Rohstoffvorkommen wie Gold und Tanzanit. 38,4 Millionen Menschen leben in Tansania. Mehr als die Hälfte, 55 Prozent der Bevölkerung, ist unter 20 Jahre alt, 44 Prozent sogar unter 15. Verbreitete Armut und die schnelle Ausbreitung von AIDS sind die Gründe für eine hohe Sterblichkeitsrate.

Dieser tiefgreifende Zuwachs der jungen Bevölkerung verlangt nach staatlichem Handeln. Doch eine Jugend- oder auch Kinderpolitik

fehlt trotz kürzlich verabschiedetem Kinderschutzgesetz („The Law of the Child Act“) noch weitgehend. Die Erarbeitung des Gesetzes hatte lokalen Organisationen, die sich für die Kinderrechte einsetzen, eine Plattform sowohl bei der Mitsprache am Gesetz als auch in der Öffentlichkeit gegeben. Dies ist auch unseren lokalen Partnerorganisationen bei ihrer Arbeit förderlich. Unter anderem ist in diesem Gesetz das Recht auf Name und Staatsbürgerschaft festgeschrieben, auf Nicht-Diskriminierung, auf Fürsorge, freie Meinungsäusserung, Schutz vor körperlicher, seelischer oder sexueller Gewalt. Nicht gerüttelt wurde jedoch beispielsweise am Heiratsalter, das immer noch 15 für Mädchen und 18 für Jungs erlaubt. Und auch körperliche Strafe ist per Gesetz in den Schulen weiterhin erlaubt.

### Gewalt gegen Kinder

Tansanias Jugend büsst für eine alteingesessene Haltung gegenüber Kindern. Kinderarbeit zum Beispiel entzieht sich Strafverfolgung, weil sie im geheimen stattfindet und verarmte Familien schweigend zustimmen, wenn ihre Kinder die Schule aufgeben, um zu arbeiten. Gleichzeitig sind Schläge als körperliche Strafe weit verbreitet. 85 Prozent der Eltern billigen diese Art der Strafe in Schulen und Zuhause. Tabu und Verschwiegenheit decken auch sexuellen Missbrauch von Kindern. Die kürzlich publizierten Empfehlungen des UN-Komitees für Kinderrechte in Genf kritisieren, dass Präventionsmassnahmen in Tansania ungenügend sind, und empfehlen dem tansanischen Staat eine zielgerichtete und umfassende Ausbildung für alle Menschen anzubieten, die mit Kindern zu tun haben.

Das UN-Komitee hält auch fest, dass medizinische Grundversorgung für die Kinder der ärmsten Familien unerreichbar ist und dass ein hoher Anteil dieser Kinder unterernährt ist. Psychische und physische Gesundheitsversorgung ist auch für Jugendliche ungenügend. Qualitativ gute Schulbildung fehlt auf allen Stufen und die für die Entwick-

lung der Kinder so wichtige Spielumgebung der Schule ist quasi inexistent. Diskriminierung von einzelnen Gruppen (zum Beispiel jugendlichen Schwangeren, Strassenkindern, AIDS-Waisen, Kindern mit Behinderungen) findet sowohl im täglichen Leben wie auch in der Politik statt. Und es gibt keinen dem Alter angepassten Strafvollzug.

Viele Kinder und Jugendliche gehen wegen der grossen Armut in die grösseren Städte, auf der Suche nach Arbeit und Auskommen. In der Hoffnung auf sozialen Aufstieg und Selbstbestimmung verkaufen sie sich auf der Strasse. Die Zahl der arbeitenden Kinder in Tansania unter 15 Jahren wird auf 350'000 geschätzt.

### Das Bildungssystem

Nach der Unabhängigkeit war es Tansania gelungen, sein Bildungssystem stark zu verbessern. Bis zu Beginn der 80er Jahre erreichte das Land eine der höchsten Alphabetisierungsquoten in ganz Afrika. Landesweit wurden siebenjährige Primärschulen eingerichtet; die allgemeine Schulpflicht wurde

weitgehend beachtet, die tansanischen Universitäten hatten in Afrika einen guten Ruf. Misswirtschaft, Bevölkerungszuwachs und damit steigende Schülerzahlen sowie eine Vernachlässigung des Bildungssektors haben die früheren Erfolge jedoch wieder zunichte gemacht.

Vor diesem Hintergrund hat die Regierung den Bereich der schulischen Bildung als einen vorrangigen Entwicklungssektor bezeichnet. Unterstützt von den Gebern soll mit staatlichen Förderprogrammen die Einschulungsrate erhöht, die Effizienz der Primär- und Sekundärstufe gesteigert sowie Kompetenzen im Bildungsbereich auf die Distrikte verlagert werden.

Zusätzliche Schulen werden gebaut, der Besuch der Primarschule ist kostenlos. Für genügend Lehrkräfte, Schulmaterial und Bücher jedoch fehlt staatliches Geld. Schulkleidung und Unterrichtsmaterial müssen die Eltern bezahlen. Für kinderreiche Familien ein Ding der Unmöglichkeit. Probleme im Sekundarschulbereich aufgrund des Mangels an qualifizierten Lehrkräften und ungenügender Ausstattung bestehen fort. 56'000 Lehrerinnen und Lehrer würden benötigt, damit die Klassengrössen nicht 40 Schülerinnen übersteigen (heute unterrichtet eine Lehrperson bis 100 SchülerInnen). 3'600 Lehrkräfte sterben pro Jahr an AIDS, 1'200 werden in demselben Zeitraum ausgebildet.

Seit 2001 unternimmt die Regierung von Tansania spezielle Bemühungen, um allen Kindern im Grundschulalter eine qualitativ gute Schulbildung zu bieten. Das Bildungsprogramm der Regierung verbuchte bereits Erfolge: So stieg die Einschulungsrate von 88,5 Prozent im Jahre 2003 auf 97,3 Prozent im Jahre 2007. Die geschätzte Einschulungsrate von Kindern mit speziellen Lernbedürfnissen liegt jedoch nur bei knapp einem Prozent.



## DIE STIFTUNG

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist ein Schweizer Kinderhilfswerk, das sich in 12 Ländern dafür einsetzt, dass Kinder und Jugendliche Zugang zu qualitativ guter Bildung erhalten, die das friedliche interkulturelle Zusammenleben fördert. Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen – entstanden 1946/47 für Kriegswaisen – ist nach wie vor ein Dorf für Kinder und Jugendliche und das Herz aller Stiftungsaktivitäten in der Schweiz und im Ausland.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi basiert ihre Entwicklungszusammenarbeit auf den Menschen- und Kinderrechten. Sie wird in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den betroffenen Menschen ausgeführt und hat zum Ziel, das Wissen und die Selbstverantwortung vor Ort zu stärken. Nach Abschluss eines Projektes sind Probleme, welche den Kindern und Jugendlichen den Schulbesuch verunmöglichten, nachhaltig und ganzheitlich gelöst, so dass weitere Generationen von Kindern auch später noch davon profitieren können.

Spenden werden dort verwendet, wo sie am meisten benötigt werden oder spezifisch nach den Wünschen der Spenderinnen und Spender. Rund zwei Drittel des Jahresbudgets werden durch Spenden und Erbschaften erwirtschaftet.

In Ostafrika ist die Stiftung in Äthiopien und Tansania tätig. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Zugang zur Bildung und die Förderung einer qualitativ hoch stehenden Grundschulbildung für Kinder und Jugendliche in ländlichen und halbstädtischen Gebieten. Innerhalb der Länder werden die verschiedenen Partnerorganisationen und Projekte vernetzt, um Synergien herzustellen und Erfahrungen auszutauschen. Eine überregionale Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Partner sowie anderer Institutionen wird aktiv gefördert.



## DER AUSBLICK

„Integration“ ist zum Modebegriff geworden. Obwohl er in den gängigen Diskussionen oft benutzt wird, bleibt er relativ verschwommen und kann unterschiedliche, ja sogar widersprüchliche Bedeutungen annehmen. Selbst Fachleute aus dem Erziehungswesen bezeichnen mit ihm unterschiedliche Praktiken, darunter sogar solche, die als ausgrenzend bezeichnet würden.

Unter inklusiver Bildung versteht man den gemeinsamen Unterricht von Kindern, die mit und ohne Behinderungen leben, in regulären Klassen. Im Rahmen dieses Unterrichts erhalten die Kinder mit Behinderungen die pädagogische und therapeutische Unterstützung, die sie benötigen, um ihre speziellen Lernbedürfnisse in diesem Umfeld abdecken zu können, ohne dabei auf schulische Separation zurückzugreifen. Ziel der inklusiven Bildung ist die optimale Integration in unsere Gesellschaft.

Anlässlich der 1994 in Salamanca (Spanien) durchgeführten Weltkonferenz über die Erziehung und Ausbildung von Kindern mit speziellen Förderbedürfnissen sprach sich die UNESCO klar für die inklusive Bildung aus. Auch Tansania erklärte im Mai 2009 dieses Modell als Bildungsstrategie für die Zukunft. Gerade für die Länder des Südens ist eine „Schule für Alle“ das Instrument, um das Millenniums-Ziel „Bildung für Alle“ zu erreichen. Das von der UNO gesetzte Ziel sieht vor, dass alle Kinder dieser

Welt im Jahr 2015 eine Grundschule besuchen. Jedes Kind hat ein grundsätzliches Recht auf Bildung. Es muss die Möglichkeit haben, ein akzeptables Lernniveau zu erreichen und zu erhalten. Schulen sollten darin unterstützt werden, allen Kindern gerecht zu werden, vor allem jenen mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen.

Eine „Schule für Alle“ schätzt die Unterschiede der Kinder, unterstützt ihr Lernen und geht auf ihre individuellen Bedürfnisse ein, indem sie sich auf unterschiedliche Lernstile und Lerngeschwindigkeiten einstellt. Eine „Schule für Alle“ ist ein wirksames Mittel, um Solidarität zwischen Kindern mit besonderen Bedürfnissen und ihren Mitschülern und Mitschülerinnen aufzubauen. Durch selbstverantwortliches Lernen profitieren die leistungsschwächeren Schüler von der Hilfe durch leistungsstärkere Schülerinnen, die ihrerseits durch diese geleistete Hilfe profitieren. Ein weiteres Ziel ist deshalb, Gemeinschaften zu schaffen und Vorurteile sowie diskriminierende Haltungen gegenüber Kindern, die mit Behinderungen leben, zu bekämpfen.

### Zusammen mit der Bevölkerung

Im vorliegenden Projekt arbeiten unsere Partnerorganisationen VSO Tanzania und die Stadtverwaltung der Hauptstadt Dodoma eng mit den Beteiligten auf jeder Ebene zusammen, mit den Lehrpersonen, den Schulbehörden auf lokaler und nationaler Ebene und vor allem mit den Eltern. Ihre Bedürfnisse

und Erfahrungen mit dem Schulalltag sollen in die Entwicklung des Modells der inklusiven Bildung einfließen. Ihre Sorgen, Ängste und ihre Motivation nimmt VSO Tanzania für die Sensibilisierungskampagne bei den Eltern auf. Die Planung und Durchführung der Aktivitäten werden auf das Potenzial und die Ressourcen der Beteiligten abgestützt. So soll Handlungsspielraum geschaffen werden für ein „learning by doing“. Dies sichert nicht nur die Nachhaltigkeit des Projekts, sondern baut auch breites Wissen und Information in der Bevölkerung auf.



### So könnte Ihre Unterstützung aussehen:

- **Fr. 90.-** jährlich für Hörgeräte eines Kindes
- **Fr. 180.-** jährlich für Unterrichtsmaterial in Brailleschrift für ein sehbehindertes Kind
- **Fr. 360.-** jährlich für die barrierefreie Bewegung von einem stark gehbehinderten Kind

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi  
Kinderdorfstrasse 20 | 9043 Trogen  
www.pestalozzi.ch | Fon +41 71 343 73 73

Bericht | Dagmar Wurzbacher  
Bilder | Marcel Giger  
Februar 2012

Verantwortlicher Grossspenden |  
Markus Berger | Fon +41 71 343 73 51  
m.berger@pestalozzi.ch